

Oedenburger Zeitung

Preis: 6 Heller.

Politisches Tagblatt.

Preis: 6 Heller.

Pränumerations-Preise:
 Für Voco: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.
 Für Auswärts: Ganzjährig 25 Kr., Halbjährig 12 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 25 Hl., Monatlich 2 Kr. 20 Hl.

Administration und Verlag:
 Buchdruckerei **Alfred Romwalter**, Grabenrunde 121.
 Telefon Nr. 25.

Inserate nach Tarif.
 Derselbe wird auf Wunsch überallhin gratis und franco versendet.
 Annoncenanträge, Abonnements- und Inserations-Gebühren sind an die Administration (Grabenrunde 121) einzusenden.
 Vermittlung durch alle Annoncen-Bureaus.

Was man in Wien glaubt.

Oedenburg, 12. November.

Wenn bei dem parlamentarischen Wirrwarr, der jetzt in Wien herrscht, auch die abenteuerlichsten Kombinationen aufstuchen und dieselben sogar vielfach Glauben finden, so ist das sehr natürlich, denn einen klaren Ausblick gestattet die total in Nebel gehüllte politische Sachlage nicht und so ist man auf Mutmaßungen angewiesen, die aber fast alle den Stempel, daß sie eigentlich Hypothesen seien, an der Stirne tragen. Was man in Wien glaubt, kann unmöglich für uns in Ungarn zur Grundlage ernster Erwägungen dienen, oder gar zu verlässlichen Schlußfolgerungen führen, da ja offenbar alle diese Prämissen ganz willkürlich sind. Aber der Kuriosität wegen sei hier die allerdings sensationell klingende, dafür aber auch umso unwahrscheinlichere Budapest-Nachricht reproduziert, welche wir in der vorletzten Nummer der „Neuen freien Presse“ finden. Nach dieser Meldung plane nämlich das Kabinett Bánffy einen kleinen Staatsstreich (!) für den Fall nämlich, daß in Oesterreich das Ausgleichsprovisorium nicht rechtzeitig erledigt würde und die ungarische Opposition dann die neuen auf den Ausgleich bezüglichen Vorlagen, welche die ungarische Regierung einbringen muß, mittelst Obstruktion bekämpfen sollte. Das Wiener Blatt schreibt:

„Die politische Lage findet in den maßgebenden Kreisen eine ungewöhnlich ernste Beurtheilung. Alle bisher angestellten Berechnungen über den Zeitpunkt der Perfektion des Ausgleichsprovisoriums in Oesterreich sind durch den langsamen Fortgang der Arbeiten im österreichischen Parlamente und im Budget-Ausschusse bereits über der Haufen geworfen. Man sieht nicht ohne Bangen den Zeitpunkt herannahen, in welchem die ungarische Regierung genöthigt wäre, mit ihren Vorschlägen an das Parlament heranzutreten. Mit Rücksicht auf die außergewöhnliche Bedeutung des Gegenstandes muß die ungarische Regierung spätestens zu Beginn des Monats Dezember volle Klarheit darüber besitzen, ob sie sich in der Noth-

wendigkeit befinden werde, für eine einseitige Regelung des Verhältnisses zu Oesterreich Sorge zu tragen, beziehungsweise die betreffenden Vorlagen dem Reichstage zu unterbreiten. Die Rücksichten auf das Parlament zwingen die ungarische Regierung, für die Erledigung einer Geleghenheitsvorlage von solcher ungeheurer Tragweite dem Parlamente wenigstens die Frist eines Monats zu gönnen. Man zweifelt nicht daran, daß hierüber zwischen allen auf der staatsrechtlichen Grundlage von 1867 stehenden Parteien des Reichstages ein Einvernehmen werde erzielt werden können und man glaubt, trotz der gegentheiligen öffentlich abgegebenen Erklärung Franz Kossuth's nicht, daß die Unabhängigkeitspartei einen solchen Geleghenheitsvorwurf mit der Obstruktion begegnen würde. Sollte jedoch trotzdem dieser nicht erwartete Fall eintreten, so würde die Regierung gegen eine nachträgliche Genehmigung durch den Reichstag für alle vorhandenen Bedürfnisse vorzujagen.“

Diese Nachricht ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil wir nicht glauben, daß die Koryphäen der Regierungspartei, wie Szilágyi, Széll, Csáky, Andrássy, Berzeviczy u. A. es für klug halten würden durch dieses äußerste Mittel den heftigsten Reiz der Opposition herauszufordern. In diesem Falle, wenn nämlich doch das so sehr Unwahrscheinliche geschehen sollte, so wäre die Opposition (und zwar eine Opposition, die sich nicht nur auf die linke Seite des Hauses beschränken würde) im Stande, es dem Kabinett Bánffy geradezu zu machen, wie die Pulthelden in Wien es mit dem Kabinett Badeni treiben. Wohl besitzt die ungarische Regierung eine viermonatliche Indemnität, aber das Rekrutenkontingent ist noch nicht bewilligt und auch die Frage der gemeinsamen Ausgaben ist unerledigt. Dazu kommt, daß die Regierung im nächsten Jahr ein Budget und einen Ausgleich votiren lassen muß. Jede Ueberrumpfung der Opposition würde Vergeltung finden, ganz abgesehen davon, daß man in Ungarn immerdar auf allerlei Ueberraschungen gefaßt sein muß.

Bis jetzt hat Baron Bánffy aber stets mit großer Einsicht lavirt und es verstanden selbst den

widerhaarigsten Elementen im Abgeordnetenhaus keinen Vorwand zu heftigen Demonstrationen zu liefern. Er wird also auch künftig auf den Boden vollster Besekmäßigkeit stehend, es zu einer annehmbaren Vereinbarung bringen, was gewiß auch ohne Staatsstreich (!) zu erreichen sein wird. Man darf sich bei uns keine Besorgniß einjagen lassen durch all' das alberne Zeug, was man in Wien glaubt.
E. M.

Vom Tage.

Die Lage in Oesterreich.

Wien, 11. November.

Der ungarische Ministerpräsident Baron Bánffy ist heute in Wien eingetroffen. Im Laufe des Tages wird Baron Bánffy vom Monarchen empfangen werden und mit dem Grafen Goluchowski und dem Grafen Badeni konferiren. Es ist augenscheinlich, daß diese Besprechungen den letzten Arrangements für die bekanntlich am 16. November in Wien zusammen tretenden Delegationen gelten. Nach der Konstituierung der Delegationen, also etwa am 18. November, werden dieselben, wie üblich, vom Monarchen empfangen werden, um die Ansprache desselben, welche die Stelle einer Thronrede vertritt, entgegenzunehmen. Sodann beginnen die eigentlichen Arbeiten in den Delegationen. Von ungarischer Seite wird auf die möglichste Beschleunigung derselben gedrungen, und es heißt, daß der Ausschuss der ungarischen Delegation für auswärtige Angelegenheiten bereits am 20. November das Budget des Ministeriums des Aeußern in Berathung ziehen und das Exposé des Grafen Goluchowski entgegennehmen wird, worauf der Berichterstatter des Ausschusses — wie seit Jahren wird auch diesmal der Deputirte Doktor Waz Falk als solcher fungiren — sein Referat erstatten wird. Gegen Ende des Monats November soll der Heeresauschuss der ungarischen Delegation ebenfalls mit seinen Arbeiten fertig werden, so daß mit Einrechnung der Plenarsitzungen gegen das Ende der ersten Woche des Monats Dezember die ungarische

Feuilleton.

Ein Traumgemälde.

Er saß auf seiner gelbseidenen Ottomane.

Die müden Augen hatte er geschlossen, sein linker Arm stützte sich auf den weichen, knisternden Lehnpostler, mit zwei Fingern seiner rechten Hand hielt er eine Zigarette.

Durch die geschlossenen Jalousien schlüpfen einige Sonnenstrahlen in das halbdunkle Zimmer und küßten ihm die aristokratischen Füße. Zeitweilig sog er aus seiner Zigarette den duftigen Rauch ein und ließ ihn langsam wieder über die Lippen gleiten. Dann schwebten die zarten Wölkchen nach der Stelle hin, wo die Sonnenstrahlen die Luft durchschnitten, wo Millionen und Millionen von Staubtheilchen umherflatterten.

Und jedesmal durchrieselte ihn ein eigenartiges, süßlichauerndes Gefühl; der harmonische Duft dieses Rauchnebels, welcher sich im Zimmer ausbreitete, mit dem Parfüm, von welchem die warme Luft beschwängert war, betäubte ihn.

Es war abgepannt, entnervt.

Es war ihm, als ob Jemand seine Augenlider mit Gewalt zudrückte, als ob er von der lauen, weichlichen Atmosphäre, welche ihn umschlang, in einen Traum gelüftet wurde.

Er sah vor sich ein Schlafgemach, in welches ein sanftes Licht seine wollüstigen Strahlen warf.

Nach und nach trat aus diesem Lichtnebel eine dunkle Gestalt hervor.

Er blickte fest auf sie hin. Es war ihm unmöglich, dies Gesicht zu erkennen mit den verschwommenen Linien.

Allein sie hob sich immer mehr ab; ihre Züge wurden deutlicher und deutlicher.

Er selbst war es, welcher in diesem Schlafzimmer auf dem Divan saß. Und neben ihm eine weiße Frauengestalt.

Es war seine Geliebte von einst.

Dasselbe herrliche Antlitz, wie er es vor wenigen Jahren so oft gesehen, geküßt. Das schwarze, glänzende, geschmeidige Haar. . . der schneeweiße Nacken. . . die dunkeln Feueraugen, welche einem Gluthblicke zuwerfen konnten, die Cinen für ewig festsetzten, wenn man sie einmal gesehen.

Er umschlang mit dem rechten Arme ihre schlanke Taille, seine Fingerspitzen streichelten die schimmernde Seide. Er grub seinen Mund in ihre sammtweichen, rothen Lippen.

Die Feueratome, welche die Lampe aushauchte, wurden immer schwärzer. . . immer schwärzer. . . schwärzer.

Das Licht war erstorben.

Und sein Traum malte ihm ein neues Bild. . . eine kleine, niedere Kammer mit feuchten Wänden.

Ein Bett, ein Tisch, ein paar gebrechliche Stühle, ein Ruhebett mit braunroth gestreiftem Tuch überzogen — das war die ganze Einrichtung.

Auf dem Tische stand eine rauchende Küchenlampe. Es war halbdunkel. Das Petroleum verbreitete einen betäubenden Geruch.

Auf dem Ruhebett saß eine weibliche Gestalt. Ihr Gesicht war eingefallen.

Durch das kleine Fenster piff der Wind und schnitt sich an den gebrochenen Scheiben.

Die angerückte Lampe flackerte auf und schleuderte einen Lichtpfeil in das trübe Auge des alten Weibes und einen Moment bligte es darin auf, es glänzte so eigenthümlich, so jugendlich, wie eine Erinnerung früherer Zeit, wo sie noch anders war als jetzt.

Plötzlich rief Jemand an den Glockenzug.

Er wurde aus seiner Träumerei aufgerüttelt. Er gähnte. . . Er rieb sich die schweren, faulen Augen. . . Auf dem Teppich lag seine Zigarette.

Das Stubenmädchen überbrachte ihm einen Brief. Er riß das Kouvert auf und zog eine Photographie heraus.

Sie stellte ein Weib vor, mit eingefallenem Gesicht, vorstehenden Backenknochen, spärlichem weißem Haar, abgemagert.

Er drehte das Bild um.

Auf der Rückseite standen die Worte:

„Wenn Du allein in künftigen Tagen
 Einst sinnend dieses Bild betrachtest,
 Gedenke dann der frohen Stunden,
 Die Du in meiner Näh' verbrachtest. . .
 Gedenke, wie wir einst uns liebten,
 Da uns umflog des Glückes Schimmer;
 Hast Du dereinst mich längst vergessen —
 Ich werde Dich vergessen nimmer.“

Dieselben Worte hatte ihm seine Geliebte von einst auf die Rückseite ihrer Photographie geschrieben.

Delegation wenigstens ihre Thätigkeit zu beenden in der Lage wäre. Ueber die Zeit, welche die österreichische Delegation brauchen dürfte, um ihrerseits ihre Arbeiten zu erledigen, läßt sich vorläufig keine bestimmte Vermuthung aufstellen.

Im Abgeordnetenhaus ist für morgen Freitag wieder eine sehr stürmische Sitzung zu erwarten. Die Opposition will gegen die Vorgänge am Schlusse der heutigen Sitzung energisch remonstriren, und man darf sich auf eine erregte Geschäft-ordnungsdebatte gefaßt machen, die den kurzen Zeitgewinn von gestern gründlich zunichte machen wird.

Werkwürdiger ist es noch, daß die auf so zweifelhafte Art erzwungene Sitzung des Budget-Ausschusses eigentlich nur zu dem Zwecke eröffnet wurde, um alsbald — wegen Beschluß-unfähigkeit aufgelöst zu werden. Die Majorität, die so pompös erklärt, sich für die Durchbringung des Ausgleichsprojektoriums mit allen Mitteln einzusetzen, hält es nicht einmal der Mühe werth, ihre Mitglieder im Budgetausschusse zum — Sigen zu bestimmen. Von den 32 Mitgliedern der Majorität, welche im Budgetausschusse sigen, waren gestern bloß achtzehn anwesend, so daß es der Opposition ein Leichtes war, durch ihre Abstinz die Beschlußunfähigkeit herbeizuführen.

Und um dieses Resultats willen muß heute das Abgeordnetenhaus wieder eine endlose Debatte über Geschäftsordnungswidrigkeiten über sich ergehen lassen!

Mittlerweile ist auch für neuen Anlagestoff gesorgt. Der Abgeordnete Okuniewski hat am Schlusse der heutigen Sitzung einen Antrag eingebracht, wonach der Ministerpräsident, wegen der galizischen Wahlmishbräuche in Anlagestand zu versetzen sei. Also nach der Sprachenverordnung die Zukerverordnung, nach die Zukerverordnung Galizien. Nichts als Prozesse. Die faktische Zeitvertrödelung im Parlamente nimmt kein Ende.

Zum Schlusse noch eine heute hier eingetroffene Depesche aus Linz, welcher zufolge die Schwierigkeit der Lage noch verschärft wird. Es ist nämlich heute ein Telegramm aus Linz an den Abt Carlson von Dr. Ebenhoch gelangt wonach dieser endgiltig die Wahl zum Präsidenten ablehnt. In Folge dessen wird die parlamentarische Kommission der Rechten zusammentreten, um einen neuen Kandidaten aufzustellen. Man nennt jetzt auch den Landeshauptmann der Bukowina, Lupul, welcher der fünf Mann starken Rumänengruppe im Abgeordnetenhaus angehört.

○ **Allerhöchste Anerkennung.** Durch allerhöchste Entschliesung wurde den öffentlichen ordentlichen Professoren an der Klausenburger Universität Dr. Viktor Csiky, Dr. Alexander Kolosváry, Dr. Kelemen Ováry, Dr. Gabriel Bályi, Dr. Hugo Melzl, Dr. Johann Szamosi und Dr. Anton Abt für ihr eifriges und erspriehliches Wirken die allerhöchste Anerkennung ausgedrückt.

○ **Erzherzog Otto in Gefahr.** Wie wir schon geitern gemeldet haben, liegt gegenwärtig S. k. u. k. Hoheit in den Wäldern von Györmör der Bärenjagd ob. Am 10. d. befand sich der Herr Erzherzog in einer sehr kritischen Situation. Die Treiber hatten eben einen riesigen Bären aufgetrieben. Dieser befand sich in der Schußlinie des Grafen Pappenheim, welcher ihn durch einen Schuß verwundete. Der wüthend gewordene Bär wendete sich gegen einen Treiber, der kaum hundert Schritte vom Erzherzog Otto stand. Der Bär zerfleischte den Treiber buchstäblich. Auf die Signale eilten sämtliche Treiber zur Hilfe, ohne jedoch ihren Kameraden retten zu können.

Der Bär schlug sich wieder in den Wald zurück und konnte nicht mehr aufgefunden werden. Erzherzog Otto sah von dem Vorfalle nichts, da er in demselben Augenblick einen anderen Bären angeschossen hatte, der aber erst am anderen Tage verendet im Wald aufgefunden wurde.

○ **Martinigänse.** Einer althergebrachten Sitte gemäß wurden auch gestern Früh, wie alljährlich am Martinitage, von der israelitischen Kultusgemeinde in Preßburg die für den Hof bestimmten Martinigänse in der Hofburg abgeliefert. Ein Kammerdiener Seiner Majestät übernahm die drei Gänse, die auf weißen Linnen lagen und mit Bändchen in den österreichischen und in den ungarischen Farben gepußt waren. Die aus drei Mitgliedern des Kultusvorstandes bestehende Deputation, welche die Martinigänse aus Preßburg überbrachte, wurde später in Ardienz von Seiner Majestät empfangen.

○ **Aus der Rede des Kardinal-Fürstprimas,** womit Seine Eminenz gestern den Katholiken-Kongreß in Budapest eröffnet hat, entnehmen wir behufs Ergänzung unseres gestrigen Telegrammes noch folgende beachtenswerthe Stellen: Der Fürstprimas gab vorerst seiner Huldbigung und seinem Danke für die Allerhöchste Entschliesung Ausdruck, mit welcher der Kongreß einberufen wurde. Dieses Allerhöchste Handschreiben beleuchtete den Weg, auf welchem der Kongreß schreiten müsse und ziehe jene Grenzen, die der selbe nicht überschreiten dürfe. Wir müssen — sagte der Fürstprimas — berücksichtigen 1. die unabänderliche Organisation der katholischen Kirche, sowie unser unerschütterliches Verhältniß zum Haupte der Kirche, zu unserem Heiligen Vater, 2. daß das Staatsoberhaupt nicht nur unser König, sondern auch unser Allerhöchster Patronatsrecht ist. Wir dürfen daher das Allerhöchste Patronatsrecht unseres apostolischen Königs, sowie unsere, dieses Patronatsrecht zum Theile begrenzenden vaterländischen Geseze und unsere auf denselben fußen ein staatsrechtlichen Institutionen nicht aus dem Auge verlieren. Die Aufgabe der Katholiken-Autonomie kann nicht die Organisation oder Modifikation der Kirchenverfassung, eventuell die Beschränkung oder Verstärkung der Potestas ordinis et jurisdictionis der kirchlichen Hierarchie bilden, Aufgabe und Ziel der Autonomie kann daher nur sein, mit Beachtung der Rechte der erwähnten Faktoren die äußeren Angelegenheiten der Kirche, das Vermögen, die Anstalten, die Erziehung, den Unterricht, alle jene Hilfsmittel der Religiosität zu pflegen, zu regeln und das diesbezügliche Statut der Kirchenverfassung ohne deren Verletzung anzufügen.

○ **Eine interessante Ernennung.** Man erinnert sich, daß der am Kronstädter katholischen Gymnasium angestellte Professor Géza Pál vom siebenbürgischen Bischof Grafen Gábor Majláth aus dem Grunde seiner Stelle enthoben wurde, weil er von seiner Frau sich scheiden ließ und mit einer anderen Frau eine Zwisehe einging. Wie nun das Amtsblatt meldet, hat Unterrichtsminister Wassics den entlassenen Gymnasial-Professor zum Professor an der Reekeméter Oberrealschule ernannt.

○ **Landes-Turninspektor.** Der Unterrichtsminister beabsichtigt, im Interesse der Hebung des Turnunterrichtes die Stelle eines Landes-Turninspektors zu organisiren. Für diese Stelle ist der bekannte Sportschriftsteller und Handelschulprofessor Eugen Borzsojt ausersehen.

○ **Ein kirchlicher Konflikt zwischen österreichisch- und preussisch-Schlesien.** Zur Diözese des Breslauer Fürstbischofs gehört bekanntlich auch Oesterreichisch-Schlesien. Die Berliner „Post“ will nun erfahren haben, daß in Schlesien eine Agitation zum Zwecke der Loslösung von der Breslauer Diözese und der Vereinigung Schlesiens mit der Krafauer Diözese im Zuge sei, daß Unterschriften zu einer Petition an den Papst in dieser Angelegenheit gesammelt wurden, und das Blatt ereifert sich nun sehr heftig gegen dieses Treiben, indem es unter Anderem ausführt, daß über die Lostrennung Schlesiens von der Breslauer Diözese nicht nur der Papst, sondern auch Preußen zu entscheiden habe.

Neuestes.

Budapest. 11. November. Der hiesige Schauspieler Eugen Iványi, Mitglied des Nationaltheaters, wurde heute Vormittags in seiner Wohnung im Hotel „National“ in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Iványi hatte vorgestern Abends Morphium zu sich genommen, um seiner Schlaflosigkeit Herr zu werden. Nachdem der Künstler 36 Stunden lang geschlafen hatte, wurde die Dienerschaft aufmerksam und ließ den Arzt des Nationaltheaters holen, der den Schauspieler für lebensgefährlich erkrankt erklärte.

Budapest. 11. November. Hier ist gestern der Oberbuchhalter einer hiesigen Spiegelfabrik, Johann Schweigert, nach Verübung einer Defraudation von 17.600 fl. flüchtig geworden und dürfte nach Amerika durchgegangen sein. Ein Steckbrief wurde erlassen.

Mohacs. 11. November. Großes Aufsehen erreat es, daß beim Waisnomte in Duna Szekes ein Mantel in der Höhe von 2800 fl. konstatirt wurde. Während der Prüfung der Bücher erwies

es sich, daß eine sträfliche Manipulation mit den Waisengeldern stattgefunden habe. Waisensub- prädent Jezzenszki erstattete von dem Vorfalle dem Minister Perczel die Anzeige.

Debreczin. 11. November. Der heute von Budapest nach Nyiregyháza abgegangene Personen- zug ist vor der Station Debreczin zusammengestoßen. Sechs Personen wurden verletzt, mehrere Waggons zertrümmert.

Baden. 11. November. Der hier wohnhafte Mittelmeister der ungarischen Arcierengarde Adler v. Harmons hat sich heute Abends in einem Anfälle von Geistesstörung mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitten. Er wurde schwer verwundet in das Spital transportirt.

Ceptik. 11. November. Das Packhaus der Brunnenverwaltung Bilin ist heute sammt allen Vorräthen abgebrannt.

Frankfurt a. M. 11. November. Der Regierungspräsident von Wiesbaden Herr von Tepper-Laski hatte bei einer von Baron Knopp auf der Rheininsel veranstalteten Jagd mit einem laufenden Fasan das Mißgeschick, den Verwaltungsg- richtersdirektor Geheimen Regierungsrath F. v. Reichenu anzuquetschen. Der Verunglückte erhielt die Schrotladung in Oberschenkel und Knie.

Berlin. 11. November. Nach einer Zuschrift des Steyler-Missionshauses an die Zeitung „Germania“ wären die Missionäre zu Jendischosiu vom Pöbel aus Glaubenshaß ermordet worden, als sie von den nächsten Stationen nach Jendischosiu kamen, um gemeinsam das Allerheiligensfest zu feiern. In Jendischosiu habe die Wiege des Konfucius gestanden, daher erkläre sich der Fanatismus.

Portici. 11. November. Immer stärkere Lavaströme des Vesuvus fließen gegen Piano delle Ginestre. Mächtige Rauchsäulen bezeichnen den Weg der Lava. Ueberragen geht an den Abhängen des Vesuvus nieder.

Athen. 11. November. Heute wurde die Session der Kammer feierlich eröffnet. Die Wahl des Präsidenten wird demnächst stattfinden. Die Wahl eines delphianischen Kandidaten scheint sicher zu sein; da sie jedoch keinerlei politischen Charakter besitzt, so ist gegenwärtig keine Krise zu befürchten.

Madrid. 11. November. Die Umgebung von Malaga und Valencia ist überschwemmt; einige Häuser sind eingestürzt. Sturm und Regengüsse herrschen im Osten und Süden von Spanien.

Pokal-Beitrag.

Arztlicher Nachtdienst.

Stadtrepräsentant Géza Zsombor richtete in Angelegenheit der Regelung des ärztlichen Nachtdienstes an die General-Versammlung des städt. Municipal-Ausschusses eine Eingabe, in welcher er von der „allgemeinen Klage“ spricht, daß man zur Nachtzeit nur „sehr schwer“ ärztliche Hilfe erhält. Behufs Sanirung dieses Uebels proponirt er: „die Stadt möge einen regelmäßigen Arztendienst organisiren“, d. h. die Ärzte seien abwechselnd verpflichtet die sich nächtlicher Weile meldenden Kranken zu besuchen, wofür „die Stadt eventuell“ die Honorirungs-Pflicht auf sich nehmen solle.

Der Antrag Géza Zsombor's bezieht sich der Natur der Sache nach bloß auf die ärztliche Behandlung der Armen. Bemittelte Familien haben ihren Hausarzt, an den sie sich in allen Fällen wenden. Ordnungsliebende Menschen pflegen sich überhaupt dessen zu vergewissern, daß sie im Nothfalle der ärztlichen Hilfe nicht entbehren müssen. Diese stehen auf die Fürsorge Anderer nicht an. Aber auch Jene nicht, die den Krankenunterstützungs-Vereinen angehören, wie die Mitglieder der kath. und evang. Bruderschaft und der Bezirks-Krankenkassa. Für diese ist im Falle der Erkrankung jedenfalls gesorgt.

Anderer verhält sich die Sache mit den Allerärmsten, die selbst die geringe Taxe der Mitgliedschaft für die Bruderschaft nicht zu bezahlen vermögen und anders steht die Sache mit noch einer Schichte der Stadtbevölkerung, welche wohl nicht ansetzt auf den Gratisdienst des Arztes, aber weil es so leicht fällt die berufsmäßige Menschenliebe der Ärzte zu mißbrauchen, diese Gelegenheit auch nie verabsäumt. In diesem Kreise des städtischen Publikums sind jene Kritiker zu finden, die über das Wirken der Ärzte in allen nicht genügend klaren Fällen rasch ein Urtheil fällen und die ärztliche Praxis stets gerne nach ihrer Art regeln möchten. Diese nützen die Dienste der Ärzte ohne



Verufen Sie sich bei Einkäufen in Ihrem eigenen Interesse auf die „Dedenburger Zeitung“, denn wir haben mit verschiedenen Firmen, welche bei uns ständig inseriren, das geschäftliche Uebereinkommen getroffen, daß Sie dort billiger bedient werden!

das Gefühl der Gegenpflicht aus und beehren Einen nach dem Andern mit ihrem Vertrauen. Denen kann es thatächlich leicht passieren, daß sie keinen Arzt finden und das wäre gar nicht zu wundern. Und dennoch sind sie dessen ganz sicher, daß im Nothfalle kein Arzt ihnen die Hilfe verweigert und das ist's, was ihr Verfahren gegenüber den Ärzten so ungefährlich macht.

Es kommt überhaupt viel öfter vor, daß bei plötzlichen Unfällen mehrere Ärzte an die Stätte des Verunglückten eilen, als daß auch nur Einer mit der Hilfeleistung zögern würde, obgleich Jeder weiß, daß in solchen Fällen selten ein Mensch daran denkt, die ärztliche Bemühung entsprechend zu belohnen.

Das selbe ist der Fall beim Nachtdienst der Ärzte und hier nehmen wir ganz besonders wahr, wie sehr die meisten Menschen geneigt sind die Humanitätsliebe der Ärzte zu missbrauchen.

Wir selbst geschah es, daß man mich nach Mitternacht zu einem angeblich schwerkranken Kinde holte. Ich eilte an das Krankenlager, untersuchte das Kind und fand zu meiner Ueberraschung, daß es ein leichtes Unwohlsein war. In der Voraussetzung, daß den geängstigten Eltern das Uebel viel größer schien, als es der Fall war, sprach ich nichts von der Krankheit des Kindes, schrieb nur ein Rezept und gab die Art der Krankenpflege an.

Hierauf wandte sich die Mutter des Kindes zu meinem großen Erstaunen mit der Frage an mich: „Nicht wahr, wir haben Zeit das Rezept erst des Morgens machen zu lassen?“ Ist dies kein Mißbrauch mit der im Verufe des Arztes liegenden Menschenliebe? Und solche Fälle gehören nicht zu den Seltenheiten. Den Arzt aus seiner Ruhe aufreiben, ist gar nichts; wenn wir wollen, sind wir ihm für seine Mühe auch gar nichts schuldig. Aber in die Apotheke kann man ohne Geld nicht gehen. Deshalb kann man damit auch bis zum Morgen warten, vielleicht ist das Medicament ganz zu entbehren.

Die ärztliche Bemühung ohne Entlohnung in den Kreisen Jener, die es nicht nöthig haben daß sie den Dienst Anderer ohne Vergeldienst in Anspruch nehmen, bedeutet soviel, mit wie viel die Ärzte ihre notwendigsten Tagesregien decken könnten. Dies gehört jedoch nicht vor die Kommunalvertretung. Zu Gerichte aber pflegen die Ärzte nicht zu gehen. Was jedoch die Stadt wirklich angeht, ist die Sorge für ihre Armen. Hierüber morgen.

Lokalnotizen.

Oedenburg, 12. November.

* Todesfall. Aus Wiener-Neustadt kam heute die Trauerkunde, daß der verdienstvolle Chef der Hiemer Zuckerfabrik: Hartig und Rothermann, Herr Eugen Hartig gestern den 11. November um 1/5 Uhr Nachmittags daselbst eines sanften Todes verblieben ist. Ein ganz ungewöhnlich bedeutender Industrieller ist mit dem schmerzlich Betrauten aus den Reihen der Lebenden geschieden. Eugen Hartig, der im 64. Lebensjahre stand, hat namentlich außerordentlich erspriehlich zur Hebung der Zuckerindustrie im Komitate gewirkt und sein Name, wie seine Leistungen auf dem von ihm so fruchtbar bestellten Gebiete waren sowohl in Ungarn wie in Oesterreich sehr angesehen und hochgeachtet.

Den Verstorbenen beweinen ein Sohn, Herr Eugen Hartig und fünf verheirathete Töchter mit ihren Gatten. Ein außerordentlich weiter Kreis von Verehrern und Freunden des Entschlafenen aber theilt die tiefe Trauer um denselben.

Das Leichenbegängniß findet Sonntag den 14. d. um 1/2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause: Bahngasse 31 (in Wiener-Neustadt) statt und wird sodann die Leiche nach dem Ortsfriedhofe von Bötsching überführt werden.

* Neuwahl in den Komitats-Ausschuß. In Bonyra wurde an Stelle des verstorbenen Franz Dhr, der Pächter aus Dörsf, Edmund Jenuy, der bei der Wahl als Wahlpräses fungirte, mit 22 Stimmen zum Mitgliede des Komitats-Ausschusses gewählt. Im Ganzen wurden 22 Stimmen abgegeben, die sämmtliche auf Jenuy entfielen.

* An die Weingartenbesitzer! Wir werden ersucht bekanntzugeben, daß all jene Weingartenbesitzer, welche im April und August auf den Bezug von amerikanischen Reben sich vormerken ließen, beim Vize-Bürgermeister Dr. Prinz behufs Uebernahme der Reben sich melden mögen, wo sie nach Entgegennahme einer Quittung sich sofort in den Besitz dieser Reben setzen können.

* Neues Patronen-Magazin. Wie bekannt, wurde seinerzeit die Errichtung eines Munitions-Magazins und eines Wächterhauses für die hier stationirte 13. Artillerie-Division beschlossen. In dieser Angelegenheit langte heute ein Erlaß der Regierung herab, wonach die eingesandten Pläne für den Bau des Munitions-Magazins mit dem Bewerben genehmigt wurden, daß der Bau in Angriff genommen werden könne. Nachdem aber derzeit mit dem Baue nicht begonnen werden kann, wurde der Akt dem Ingenieursamte hinausgegeben, mit der Weisung den Konkurs in kürzester Zeit auszuschreiben.

* Thecabend. In Folge zahlreicher Anfragen werden wir Seitens des ungarischen Kindergarten- und Kinderahlsvereines ersucht, nochmals zu verlaublichen, daß wohl heuer Niemand um eine Spende oder einen Beitrag zum Buffet persönlich gebeten wird, der Verein jedoch für den wohlthätigen Zweck seines Festes Gaben jeder Art von Jedermann bereitwilligst und dankbar entgegennimmt. Man sah sich nämlich veranlaßt, heuer von der bisher üblichen persönlichen Aufforderung um Beiträge Umgang zu nehmen, da, wenn auch von einem Zwange nicht die Rede sein kann, es immerhin schwer ist, einer für Wohlthätigkeitszwecke sammelnden Dame abschlägig zu antworten; im Falle einer allgemeinen Bitte aber besteht für Niemand die geringste, wenn auch nur konventuelle Pflicht, ohne das der Wohlthätigkeit hiedurch Schranken gesetzt würden.

An die mildthätigen Spender ergeht gleichzeitig das höfliche Ersuchen, ihre diesbezügliche Absicht einer Ansdichsdame bis spätestens Sonntag den 14. d. Abends bekannt zu geben.

* Der Oedenburger Zitherbund. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß morgen Samstag der bereits wiederholt von uns der besondern Beachtung der Tonfreunde empfohlene Vortrags-Abend des Oedenburger Zitherbundes im Hotel „Pannonia“ stattfindet. Auch Freunde eines gesunden, gediegenen Humors werden durch den Besuch dieser musikalisch-deklamatorischen Soirée zum vollen Genuß gelangen, da im reichhaltigen Programme bekanntlich auch der Wiener Gesangs-Humorist Herr Karl Sandtner, mit einer ganzen Serie seiner köstlich amüsanten Darbietungen figurirt. Die Zithervorträge sind den bewertesten Händen anvertraut und das an den Schluß der Produktionen sich anreihende Tanzkränzchen wird, wie hier allemal derlei Belustigungen, auch diesmal gewiß magnetische Anziehungskraft auf die holde Mädchenwelt ausüben.

* Standplatz der Fiaker. Seit langer Zeit bildet der Standplatz der Lohnfuhrwerke vor dem Hotel „Pannonia“ Gegenstand berechtigter Beschwerde. Die Fremden, welche in diesem Hotel Absteigequartier nehmen, bekamen von dem Reinlichkeitsfinne unserer Stadt nicht eben die besten Eindrücke, denn beim Oeffnen der Fenster stiegen den Passagieren von den durch die Pferde verursachten Verunreinigungen solche Mißdüfte empor, daß ein Verweilen beim offenen Fenster sicherlich nicht zu den Annehmlichkeiten gehörte. Zumal im Sommer war dieser Uebelstand ein besonders fühlbarer. Wir nun auch dieser Skalamität wirksam entgegenzutreten, hat Oberstadthauptmann Dr. Messel, dem wir bereits so manche zweckmäßige Einrichtung zu danken haben, an den Magistrat den Vorschlag unterbreitet, daß der Standplatz der Lohnfuhrwerke asphaltirt und überdies die Anbringung eines Wasserleitungszapfens verfügt werden möge, damit man zu jeder Tageszeit den Standplatz gründlich bespülen zu können in der Lage sei. Der praktische Vorschlag des Oberstadthauptmanns wird nicht nur beim Magistrat, sondern auch im hiesigen Publikum, sowie insbesondere bei den hier zu Gaste weilenden Fremden freundlichsten Anklang finden.

* Verunglückt. Zwischen Hegyö und Széplak stürzte Josef Eged während des Schlafes von seinem mit Rüben beladenen Wagen, und gerieth so unglücklich unter die Räder desselben, daß ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde. Er verschied natürlich sofort an Ort und Stelle. Eged hat in Folge seiner eigenen Unvorsichtigkeit sein Leben eingebüßt, weshalb auch von einer behördlichen Obduktion Umgang genommen wurde.

* Schlachtviehmarkt. Auf dem heutigen Viehmarkte wurden 672 Stück Rinder (zu 23—37 fl. per Meterzentner Lebengewicht), ferner 861 Stück Schweine, 93 Stück Kälber, 32 Stück Schafe.

Für Städtebewohner, Beamte etc. Gegen Verdammungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrengter geistiger Arbeit sind die echten „Moll's Feidlich-Pulver“ vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auflösenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Eine Schachtel 1 fl. Tägliches Postverhandt gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. l. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (9-3)

Gerichtshalle.

Schlufverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Ariminal-Gericht.

Vom 11. November 1897.

* Arkundensälchung. Der 19jährige, bereits vorbestrafte Diurnist Kornel Remesbetger beim hiesigen Komitate wollte am 2. Jänner l. J. einen Vorshuß erheben, da er jedoch gegründete Ursache zur Besorgniß hatte, daß ihm der Herr Vizegespan die gewünschte Anweisung verweigern dürfte, schrieb er eine Quittung auf den Betrag von 20 fl. und ahmte darauf die Unterschrift des Herrn Vizegespans nach, als ob dieser den Betrag angewiesen hätte. Es gelang ihm auch den Betrag bei der Kasse zu erhalten, aber die Fälschung wurde bald entdeckt und der Schuldige dem Gerichte übergeben, das ihn heute zu 6 Monaten Kerker verurtheilte. Das Urtheil wurde beiderseits appellirt.

* Todtschlag. Der aus Szentes zuständige Alexander Szarvady war Arbeiter bei dem Bau der Oedenburg-Parndorfer Bahn, wo er im Hötter von Purbach gemeinschaftlich mit den Arbeitern Martin Dobos und Josef Nyiry sich eine Hütte errichtet hatte, wo sie zu Dreien wohnten. Sie arbeiteten gemeinschaftlich und theilten den Verdienst zu gleichen Theilen unter sich.

Am 10. Juli erhielten sie 19 fl. Wochenlohn, worauf sie sogleich die Arbeit unterbrochen und nach Purbach in das Wirthshaus des Josef Bösch gingen, wo sie den Betrag auftheilten. Szarvady und Dobos blieben bis 10 Uhr des anderen Morgens im Wirthshause und gingen erst dann heim in ihre Hütte. Es hatte sich unter diesen beiden ausdauernden Zechern ein Streit darüber entsponnen, daß Szarvady weniger arbeite als die Andern und doch den gleichen Antheil beanspruchte. Der Streit wurde in der Hütte fortgesetzt und wie Szarvady angibt, soll Dobos auch das Messer zur Hand genommen haben, um seine Furiosität zu zeigen. Nun erfaßte Szarvady sein Grabbeil und verjagte mit der Fläche desselben dem Dobos von rückwärts einen Hieb über den Kopf, so daß Dobos blutend zusammenstürzte, Szarvady verlegte dem, auf der Erde liegenden mit der Schneide des Grabbeiles noch ein paar Hiebe, worauf Dobos todt liegen blieb. Natürlich wurde Szarvady sogleich festgenommen. Bei der Verhandlung ist er geständig und zeigt wahre Reue, so daß der kön. Gerichtshof Milderungsgründe annahm und den Alexander Szarvady zu 5 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilte. Das Urtheil wurde beiderseits appellirt.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

△ Verminderte Einnahmen bei den Staatsbahnen. Von gut informirter Seite erhalten wir die Mittheilung, daß die Staatsbahnen ihr heuriges Geschäftsjahr mit einem ganz bedeutenden Ausfall beschließen werden. Der unbedeckte Rückgang an Betriebseinnahmen soll — wie uns unser Gewährsmann versichert — bei zehn Millionen Gulden gegenüber den Resultaten des vergangenen Jahres betragen und fallen von dieser Summe, wie es heißt, acht Millionen Gulden auf den Waarenverkehr, während das Minus im Personenverkehr zwei Millionen Gulden ausmacht. Die Ursache dieser erheblichen und schwer empfundenen Einbuße an Revenuen liegt ganz ausschließlich in der ungünstigen Ernte und den mit derselben organisch zusammenhängenden wirthschaftlichen Umständen.

Das Ergebnis war nämlich so schwach, daß das gefechste Getreide an Ort und Stelle verbraucht wurde und fast nirgends zum Transport kam. Der Transitverkehr bewegte sich ebenfalls in den minimalsten Grenzen, derart, daß diese ansonsten als Haupteinnahme figurirende Post fast vollständig verschwand. Und da wir ein agriculturales Land sind, hat die Bevölkerung, die um ihr Haupteinkommen gebracht wurde, selbstverständlich die persönlichen Ausgaben ebenfalls restringirt, was dann die Einnahmen des Personenverkehrs beeinträchtigte. — Da sind also die ersten von uns vorausgesehenen üblen Folgen der schlechten Ernte zu konstatiren und dieser Schaden mgcht sich indirekt auch auf allen anderen Gebieten fühlbar. In erster Linie sind es die Beamten der Staatsbahn, die darunter zu leiden, haben werden, denn das für Weihnachten bevorstehende Avancement des riesigen Beamtenstandes wird sich in diesem Jahr in engen Rahmen bewegen; kann sich doch die Staatsbahn bei den verminderten Einnahmen keine neuen Lasten auferlegen. Und so geht es weiter. Eine schlechte Ernte bedeutet für Ungarn einen harten Schlag, den direkt oder indirekt das Gros der Bevölkerung empfinden muß.

Telegramme der „Oedenbg. Zeitg.“

Budapest, 12. November. In der Strafsache des Polizeirathes Chutty fand heute die Schlussverhandlung statt. In längerer Rede entwickelte der Angeklagte, daß der Gerichtshof in dieser Sache nicht kompetent sei, weil ein Disziplinargericht bereits über ihn geurtheilt hat. Der Gerichtshof wies diesen Protest ab. Von diesem Momente ab, hat Chutty jede Antwort verweigert. Verhört wurden Ministerialrath Sélley und Oberstadthauptmann Rudnay.

Budapest, 12. November. Der Haupttreffer von 60,000 fl. fiel bei der heutigen Ziehung der Klassen-Lotterie auf Nr. 63107. 20,000 fl. gewann Nr. 874; 10,000 fl. Nr. 23388.

Wien, 12. November. Heute fand im Reichsrathe die Präsidentenwahl statt. Abgegeben wurden 318 Stimmzetteln, von denen waren leer 125. 7 wurden zertrütert abgegeben. 186 entfielen auf Ritter v. Abrahamovics, der somit als gewählt erscheint. Die Rechte nahm das Resultat mit stürmischen Beifall auf. Abrahamovics dankte in längerer Rede für die auf ihn gefallene Wahl und sagte unter Anderem:

„In meiner bisherigen öffentlichen Thätigkeit betrachtete ich es stets als meine Pflicht, auf jenem Platze, wohin mich das Vertrauen meiner Mitbürger und des Hauses berief, zu wirken und zu arbeiten. Ich unterwerfe mich dem Willen des Hauses und nehme die auf mich gefallene ehrende Wahl zum Präsidenten an. Ich bitte zugleich das Haus meinen tiefergebensten Dank entgegenzunehmen. Der liebe Gott verleihe mir die Kraft mich stets und über all des mir zugewendeten Vertrauens würdig sein zu können.“ (Lebhafter Beifall.)

Friedrichsruhe, 12. November. Der Zustand des greisen Fürsten Bismarck ist besorgniserregend.

Tagesneuigkeiten.

+ **Begnädigung.** Der vom Grazer Schwurgerichte wegen Ermordung seines Ziehvaters zum Tode verurtheilte Schuhmacher Frühwirth wurde vom Monarchen begnadigt und die Todesstrafe in eine 20jährige Kerkerstrafe umgewandelt.

+ **Restauration des Schlosses Krasnahorka.** Der Eigentümer des Schlosses Krasnahorka, Graf Dionys Andrássy, gedenkt am Anfange des nächsten Jahres das neben Rosenau gelegene Krasnahorka mit großem Kostenaufwande zu restauriren. Den bisher getroffenen Dispositionen zufolge werden die Burg, die sogenannte „Dobelo-Bastei“ und die berühmten Bibliothek-Zimmer restaurirt werden.

+ **Einbruchsdiebstahl.** In das „Hotel Europa“ in Kronstadt brachen am Mittwoch Morgens unbekannte Thäter ein, und entwendeten hier Baargeld im Betrage von 400 fl.

+ **Ein unbekannter Selbstmörder.** In einem Walde nahe bei Klausenburg wurde am Mittwoch der Leichnam eines jungen Mannes gefunden, welcher eine Schußwunde trug. Es wurde festgestellt, daß ein Selbstmord vorliegt und daß der Selbstmörder Josef Solánka heißt. Der Mann ist in Klausenburg ganz unbekannt.

+ **Mord.** In Lipra ermordete der Knecht Georg Sztaics einen Bauer Namens Aron Krecsun aus Rache, weil er glaubte, er sei durch denselben um sein Vermögen gebracht worden. Der Mörder wurde verhaftet.

+ **Selbstmord eines Rekruten.** In Szabadta stürzte sich ein Rekrut des 86. Infanterie-Regiments, Namens Georg Karó, aus Lebensüberdruß in den im Kasernenhof befindlichen Brunnen. Seine Leiche wurde erst am andern Tage geborgen.

+ **Durch Zufall die Tochter erschossen.** In Hódmező-Vásárhely hat der Landwirth Georg Surányi durch Zufall seine erwachsene Tochter

erschossen. Der Fall ist noch nicht aufgeklärt; die Untersuchung wurde eingeleitet.

+ **Verhaftung eines Diebs.** In Nagybajta wurde am Mittwoch Michael Szavuj verhaftet, der am 20. Oktober im Kronstädter Hotel „zum weißen Lamm“ einem Rumänen Namens Florea Kreeson 910 Gulden und 240 Francs entwendete. Bei Szavuj, der geständig ist, wurden noch 800 fl. gefunden.

Theater der königlichen Freistadt Oedenburg.

Direktion: Alfred Schreiber.

Abonnement suspendi

Nr. 7.

Samstag, den 13. November 1897.

Zum zweiten Male:

Die verkaufte Braut.

Romische Oper in 3 Akten von R. Sabina. Deutsch von Max Kalbeck. Musik von Friedrich Emetano.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 12. November.

Weizen 12.50 bis 13.—, Korn 9.— bis 9.20, Weizen 8.— bis 9.—, Hafer 6.60 bis 6.80, Mais 0.— bis 6.—, Gerst 2.— bis 3.—, Stroh 1.50 bis 1.70.

Telegraphischer Coursbericht.

Wien, 12. November

Gemeinliche Rente	102 55	Ang. Credit	387 40
Ang. Gold-Kronenrente	122 25	Länderbank	218 75
4% ang. Kronenrente	100 —	Unionbank	290 50
Ang. Grundrenten	97 85	Staatsbank	333 75
Anglobank	162 50	Lombarden	79 78
Bankverein	2 2 —	Reichsbank	53
Oesterr. Credit	323 75	Markt	58 85

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
Redaktionsbureau: Széchenyiplatz Nr. 15/16.
Herausgeber und Verleger: Alfred Romwalter.

MÖBEL

Illustriertes Möbellager gegen
30 kr. in Marken.

I. Bez., Kärntnerstr. 32 A.
Tischler, Tapezierer und Decorateure.
Gegr. 1835. Billigste Preise.
Illustr. Preisliste gegen Einsendung
von 30 kr. Marken.

319

J. G. & L.

FRANK

In der
Antiquar-Buchhandlung
E. Breiner's Sohn
werden Romane und Zeitschriften
gegen mässige Gebühr ausgeliehen.

Bei einem Raumabonnement
von 6000 cm. kostet eine
Annonce in dieser Größe
nur fl. 1.40 kr.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen ist.

Die nachhaltige Heilwirkung der A. Moll's Seidlitz-Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibsbeschwerden, Magenkrampf und Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und den verschiedensten Frauenkrankheiten haben diesem vorzüglichen Hausmittel eine seit Jahrzehnten stets zunehmende Verbreitung verschafft. — Preis einer versiegelten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

MOLL'S FRANZBRANNTWEIN u. SALZ

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. Moll“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gicht und Rheumatismus und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel. — Preis der plombirten Original-Flasche 90 kr.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

(Auf Basis von salicylsaurem Natrium beruhend.)

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verhindert Zahnschmerz. — Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche 60 kr.

Haupt-Versandt durch

Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I. Tuchlauben 9.

Provinz-Aufträge werden täglich per Postnachnahme ausgeführt.

In den Depots verlange man ausdrücklich die mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehenen Präparate.

Depôts **Oedenburg**: Viktor Lehmann und Ludwig Molnár, Apotheker. **Eisenstadt**: Hermann Till, Apotheker.

Ein großes

Ginfehr-Gasthaus

im Markte Piesting, N. Ö.

ist wegen Uebernahme eines anderen Geschäftes aus freier Hand, mit oder ohne fundus instructus, sofort preiswürdig zu verkaufen.

Geschäftsconcession ratificirt.

Auskünfte erteilt der Eigentümer **Florian Wöhler**, Gastwirth in Piesting Nr. 4.

(R. A.)